

teilt wurde und häufig schon von den Kirchen selbst angemahnt worden war. Umstritten war, in welcher Weise die Aktionen mit ihrem oft bewußten Herausfordern einer staatlichen Reaktion dem eigenen Sachanliegen der Gruppe (wie z.B. einem Friedenskreis) gerecht werden konnte. Hier ist im Rückblick z.B. die Absage der Friedenswerkstatt Frühjahr 1987 durch die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg mit Recht anzufragen (S. 48. 484).

Auch in anderen Bereichen erscheint die Beurteilung der Ereignisse nicht ausgewogen genug. Vermutungen, daß sich die Kirche nur deshalb den Oppositionsbewegungen zugewandt habe, um "nicht alle Glaubwürdigkeit verlieren" zu wollen (S. 33) oder um eine "mögliche Kollaboration mit dem sozialistischen System zu verschleiern" (Besier/Wolf mit Maaz, S. 60; vergl. auch S. 42, Anm. 216 mit Beileites), fordern die Historiker stark heraus, müssen aber erst noch bewiesen werden.

Die Kirche hat mehr auf die diplomatische Vorgehensweise gesetzt

Auch die Einschränkung, die Besier/Wolf ihrem vielzitierten Verdikt der Kumpanei beifügen, enthält noch eine gewaltige Dosis Dynamit. Ich zitiere: "Vielfach herrschten zwischen kirchenleitenden Persönlichkeiten und SED-Funktionären Beziehungen, die man anderwärts als Kumpanei charakterisiert hätte. Aber nur in den seltensten Fällen erreichte das sachliche wie persönliche Einverständnis eine Dimension, die es rechtfertigte, von einer vollständigen Vereinnahmung der Kirchenleitungen durch den SED-Staat zu sprechen. Etwa die Taktik, vorher angesprochene Konflikte zu provozieren, um sich die Glaubwürdigkeit an der Basis zu erhalten, läßt sich nur in ganz wenigen Fällen rekonstruieren." (S. 39). Wo läßt sie sich rekonstruieren?

Nicht unproblematisch ist auch die Äußerung, die Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg sei bei ihrer Reaktion auf Pfarrer Eppelmanns 'Berliner Appell - Frieden schaffen ohne Waffen' (1982) "- vielleicht unbewußt - der vorgegebenen Stasi-Strategie, den 'Differenzierungsprozeß innerhalb der Kirche' zu fördern und 'wichtige Auseinandersetzungen in den Kirchen selbst' führen zu lassen", gefolgt. Damit stellen die Herausgeber in den Raum, daß sich die Kirchenleitung vielleicht doch von der Staatssicherheit bestimmen ließ, wie es jedenfalls Mitarbeiter der Staatssicherheit sehen (S. 37f.).

Andererseits wird hier und in anderen Fällen der Kirche zugestanden, daß sie beispielsweise in der Friedensfrage ihren eigenen Weg ernster nahm als der SED-"Partner" und deshalb keine Kehrtwendung um 180 Grad vorzunehmen vermochte (S. 39): "Nach dieser Vorgeschichte konnte die Kirche